

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 34

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spionage-Moden

Die serienweise Entlarvung von Sekretärinnen wichtiger Männer in Bonn respektive Brüssel als Spioninnen des Ostens gibt zu denken. Wir stehen einer neuen Mode in der Spionage gegenüber.

Ja, auch in der Spionage gibt es Moden, und es gab sie immer. Schon die alten Ägypter und die Griechen...

Nein, gehen wir nicht so weit zurück. Beginnen wir mit unserem Jahrhundert.

Die Späher, die bis dahin Truppeneinfmärsche, Aufrüstungen mit neuen Waffen, Ausbau von Festungen und dergleichen auskundschafteten, wurden ersetzt durch Späher, die auf leitende Militärs angesetzt wurden. Vor allem Späherinnen. Typisch dafür der Fall der exotischen – in Wahrheit gutbürgerlich-holländischen – Tänzerin Mata Hari, die im Auftrag deutscher Stellen mit hohen französischen Militärs anzuknüpfen versuchte, denn nur sie waren im Besitz sogenannter Geheimpläne; und unter Umständen – nämlich im Bett – waren sie bereit, meist nachher und durch Ueberanstrengung schläfrig geworden, in diese Pläne Einblick zu gewähren.

In den zwanziger Jahren wurden weniger Tänzerinnen als Tänzer, oder besser: attraktive junge Männer zu ähnlichen Zwecken eingesetzt, natürlich nur auf Offiziere, die an ihnen Wohlgefallen fanden. Das taten nicht wenige.

Die Methode war nicht neu. Schon als sich seinerzeit herumsprach, dass Friedrich II. «so» veranlagt sei – was bis heute umstritten ist –, schickte ihm Wien einen bildhübschen

Offizier, was den König empfand: er fand es zu durchsichtig und schickte den jungen Mann nach Wien zurück.

Oberst Redl vom österreichisch-ungarischen Generalstab wurde in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg vom russischen Geheimdienst erpresst. Man hatte Beweise seiner Homosexualität in der Hand. Bis er sich schliesslich erschoss.

Heute sind solche Erpressungen kaum noch möglich, weil die Andersveranlagten längst von der Gesellschaft akzeptiert sind, also keinen Grund zur Geheimhaltung ihrer Neigungen mehr haben. An ihre Stelle sind, wie gesagt, die Damen im Vorzimmer wichtiger Politiker getreten, meist Anfang oder Mitte der Dreissig, tagsüber total in Anspruch genommen, im totalsten Sinn des Wortes. Und abends...? Auf sie wurden attraktive Männer der DDR angesetzt und sicher auch anderer Ostblockstaaten. Alles ist ja noch nicht herausgekommen.

Wie das weitergeht?

Leicht vorauszusehen. Diese enttarnten Exsekretärinnen oder Exvorzimmerdamen, die sich in den Osten abgesetzt haben, werden dort sicher in ähnlichen Stellungen wie bisher Unterschlupf finden – was sonst können sie denn schliesslich? Sie werden also wieder Geheimnisträgerinnen. Und sich abends und nachts noch mehr langweilen als bisher. Denn das Nachtleben im Osten ist ja nicht so berauschend. Und der Westen wird, das bietet sich an, attraktive Männer mit westlicher Valuta auf sie ansetzen.



● *Gesucht* wird ein möglichst schmerz- und verzichtloser Ausweg aus dem Energie-Engpass. Guter Finderlohn zugesichert!

● *Tourismus*. Während sich's die reichen Schweizer in aller Welt wohl sein lassen, wo sie für ihre harten Franken am meisten bekommen, krankt unser Fremdenverkehr am Image der teuren Schweiz...

● *Sündenbock*. Endlich wurden die wahren Benzinfröscher entdeckt: die Verkehrsampeln. Natürlich werden die, nicht die Benzinverschwender, immer rot.

● *Das Wort der Woche*. «Fettgesprochenes» (gefunden im «Zuger Tagblatt»; gemeint sind die Schlagzeilen und deren Betonung in den Radio-DRS-Nachrichten).

● *Interpunktion*. Hinter einen von der Sektion Zürich des ACS angezeigten Schülerwettbewerb unter dem Motto «Das Auto – nützlich und nötig» setzen Lehrer ein Fragezeichen.

● *Teint*. Statt teurer Kosmetika wird Milch, Joghurt, Quark, Obst- und Gemüsesaft zur Schönheitspflege empfohlen vom – landwirtschaftlichen Informationsdienst.

● *Dilemma*. Die Dora aus dem Zürcher Milieu gestand vor dem Richter, dass ihr Freund sie «oft in der Nacht an die Ecke stellte und sagte, wenn ich nicht noch ein paar Kunden aufreissen könne, müsse er halt noch einbrechen gehen».

● *Tempo*. Das Filmfestival von Locarno, zum 32. mal durchgeführt, steckt nach der Meinung von Kritikern in den Kinderschuhen...

● *Das Bild der Woche*. «Mutter Helvetia ist zu einer Amme geworden, an deren Brüsten sich bald Hinz und Kunz berauschen.» (Wobei es sich weniger um Suff als um Subventionen, weniger um Promille als um Millionen handelt.)

● *Studio Bern*. Die Sendung «Das Problem», als Brücke zu gegenseitigem Verständnis gedacht, scheitert am Krach zwischen Redaktorin und Psychologin.

● *Sport*. Im Bündnerland ist ein Rennen um die Olympischen Winterspiele 1988 im Gang.

● *Wäckerli*. Als erster Schritt gegen die Anonymität der Uniformen werden Solothurner Polizisten künftig Namensschildchen tragen.

● *Bundesrat am Seil*. Ganz auf der Höhe ist Bundesrat Aubert als Hochgebirgskletterer. Will er womöglich noch höher hinaus als unser Frankenkurs?

● *Dopingsünder*. Warum werden eigentlich nur die Radrennfahrer untersucht? Sind denn die andern Spitzensportler wirklich Männer, die kein Wässerchen trüben könnten?

● *Exodus*. Alle Italiener sind im August zur gleichen Zeit in den Ferien (das Wirtschaftsjahr zählt dort nur 11 Monate). An der Grenze müsste es eigentlich heissen: «Italien, wegen Ferien geschlossen.»

● *Hochsommer-Rückblick*. Ein Tag im Zürcher Strandbad. Ueberschrift: «Die Nackten und die Roten.»

● *Sag mir, wo die Wiesen sind*... Wo die Bauspekulation hinkommt, da wächst kein Gras mehr (da blüht nur noch der Beton).

● *Zukunft*. Aurelio Pecceli, Präsident des «Club of Rome», sagte: «Zahlreiche Daten und Fakten lassen den Schluss zu, dass sich die Menschheit in einer Phase des Niedergangs befindet.»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die baldige Einführung des Numerus clausus wie ein Damoklesschwert über den armen Maturanden der Nicht-Universitätskantone schwebt. Um die Ausgaben für Universitäten nicht einschränken zu müssen, werden jetzt dem Vernehmen nach andere und sinnvollere Einsparungen geplant. So soll die amtliche Abgabe von Gehörschutzpfropfen an alle Anwohner der Autobahnen geprüft werden, womit die sinnlos teuren und scheusslichen Lärmschutzwände endlich überflüssig werden!

Schtächmugge

Vorsicht

Sekretärin am Sprechgerät: «Herr Direktor, hier ist ein Herr am Telefon, der einen Termin haben will, um Sie nach dem Geheimnis Ihres Erfolges zu befragen.»

Lange Pause, dann Rückfrage: «Journalist oder Polizist?»

Beim Augenarzt

Der Patient klagt: «Ich sehe beständig blaue Flecken.»

Der Arzt untersucht ihn und verschreibt ihm eine Brille. Nach einiger Zeit fragt er den Patienten: «Sehen Sie noch immer die blauen Flecken?»

«Ja», sagt der Patient. «Aber jetzt viel deutlicher.»